

Solidarität mit Geflüchteten in zentralen Unterbringungseinrichtungen?!

Wie sicherlich viele bereits der Presse entnehmen konnten, ist vor einiger Zeit auch in der Unterbringungseinrichtung in St. Augustin der Corona-Virus ausgebrochen und hat sich rasant verbreitet - keine Überraschung, bei einer Belegung in 10-Bett-Zimmern und ca. 500 BewohnerInnen, die dort auf engstem Raum untergebracht sind. Bereits seit Monaten fordern viele Organisationen die Auflösung von Massenunterkünften und Evakuierung von RisikopatientInnen!

In der letzten Woche konnte unser Anfänger-Sprachkurs (natürlich unter Auflagen) nach der langen Pause weitergehen. Drei DeutschlehrerInnen haben sich die 10 SchülerInnen eigentlich aufgeteilt - aber leider können wir nicht alle persönlich begrüßen, weil sie genau in den Unterkünften leben müssen, die inzwischen so stark von Covid-19 betroffen sind.

Zum Beispiel: Thierno (Name geändert, 18 Jahre alt), der in der Unterbringungseinrichtung in Euskirchen lebt. Er war fast 5 Wochen in der sogenannten Ketten-Quarantäne. Dies hat er zuerst noch mit einer gewissen Gelassenheit genommen und die Zeit auch zum Distanz-Lernen mit einer kleinen AsA-Gruppe genutzt. Jedes Mal, wenn die Quarantäne aufgehoben werden sollte, war ein neuer Bewohner erkrankt und die Quarantäne wurde wieder verlängert. Zuerst durften sie sich noch in der ganzen Unterkunft bewegen, dann war nur noch erlaubt, zu dritt im Zimmer sitzen. Auch wenn da viel Verständnis für die Quarantäne-Maßnahmen vorherrscht, so lagen die Nerven doch irgendwann blank. Da es außerdem noch eine sehr schlechte Internetverbindung gibt, waren die sozialen Kontakte wirklich extrem eingeschränkt. Gestern durfte Thierno das erste Mal wieder die Einrichtung verlassen, die Quarantäne ist aufgehoben, zumindest bis zum nächsten Corona-Fall...

Auch die Fälle in St. Augustin bereiten uns Sorge: Nachdem wir erfuhren, dass einer "unserer" Jugendlichen dort mit dem Corona Virus infiziert ist, brach der Kontakt kurzzeitig ab. Dies lag zum Glück nicht am schlechten Gesundheitszustand, sondern an der fehlenden Internetverbindung, die den Bewohnern dort nur in einer Art Wohnzimmer zur Verfügung stand.

Eine AsA Mitarbeiterin versorgte unsere Jugendlichen Vorort daraufhin mit Nervennahrung, Lernstoff und ganz wichtig: Datenvolumen! Denn inzwischen war die ganze Unterkunft in Quarantäne, so dass die meisten Menschen dort auch keine Möglichkeit hatten, sich von jemand anderem z.B. Datenvolumen kaufen zu lassen. Und der Kontakt nach außen wurde damit zunehmend schwieriger. Diese Woche wurde die Internetverbindung soweit ausgebaut, dass es in der gesamten Unterkunft verfügbar ist.

Nach den ersten Fällen wurden die großen Mehrbettzimmer neu verteilt und die Infizierten leben jetzt mit anderen Infizierten zu sechst in einem Zimmer, welches sie nicht verlassen dürfen. In der Unterkunft und vor den Toren bestimmen Polizei, Ordnungsamt und Sicherheitspersonal rund um die Uhr das Bild. Dass dies eine große psychische Belastung für die Menschen dort bedeutet, kann man sich leicht vorstellen.

Ein junger Mann schildert uns in einem längeren Bericht, wie die Situation für ihn war. Besonders zu Beginn war die Situation wohl sehr unübersichtlich und die ersten positiv-getesteten Personen mussten zwar isoliert werden, erhielten aber zu wenig Informationen über ihren Zustand und das weitere Vorgehen: „Ich hatte Kopfschmerzen. Sie weigerten sich mir Informationen zu geben, ich war voller Panik und hatte Angst zu sterben. Ich hatte keine Hoffnung mehr, so dass ich meine Freunde im Lager anrief. Sie sagten mir, sie hätten

Gerüchte darüber gehört, dass ich positiv auf Covid 19 getestet wurde. Ich war ohne Internet isoliert und keiner kam, um mich zu besuchen und mich aufzuklären. Ich kämpfte mit der Panik, bis sie kamen, um mich in ein anderes Gebäude zu verlegen.“

Die Unterbringung in so großen Massenlagern über einen so langen Zeitraum wurde bereits im Vorfeld von Corona vielfach kritisiert. Zum Beginn der Pandemie gab es viele Organisationen, die Alarm geschlagen haben und auf die hohe Ansteckungsgefahren hingewiesen haben. Es gab in anderen Bundesländern kreativere Lösungen, um freistehende Hotels und Jugendherbergen zu belegen. Eine ähnliche Umsetzung kam in unserer Region erst zögernd zustande.

Eine Unterbringung in 4er bis zu 10er Zimmern während einer Pandemie zeigt für uns, dass von vornherein das hohe Ansteckungsrisiko in Kauf genommen wurde. Einige Verhaltensregeln der letzten Wochen, wie zum Beispiel die Kontaktvermeidung, können nicht umgesetzt werden, wenn 500 Personen gemeinsam essen oder mit vielen Menschen das Badezimmer teilen. Enge Flure und Mehrbettzimmer tun ihr übriges.

Dass dieses Wohnumfeld auch außerhalb der Pandemie unwürdig ist, kommt noch hinzu.

Wir sind schockiert über die schwierigen Umstände, unter denen die jungen Menschen die Quarantäne verbringen. Wir sehen es auch als unsere Aufgabe, Sie über die aktuelle Situation in den Unterkünften zu informieren. Corona trifft die Menschen besonders hart, die gesellschaftlich eh einen schwierigen Stand haben – und dies sind auch ganz besonders Geflüchtete.

Wir möchten Ihnen mit diesem Bericht einen kleinen Einblick geben in das, was uns im Moment bewegt – außerdem den Jugendlichen eine Chance geben die Geschehnisse aus ihrer Perspektive darzustellen. Wir möchten uns aber auch bei allen für die Aufmerksamkeit bedanken und den Zuspruch, den wir in der letzten Zeit bekommen haben.

Autorinnen: Johanna Strohmeier, Babette Loewen